

Das tödliche Napalm von Monsanto

Text: Raul Zibechi (Resumen Latinoamericano)
Übersetzung: Marco Camenisch

Paraguay wurde in wenigen Jahren zum dritten Exportland für Soja und viertgrössten Sojaproduzent, dazu wurden tausende BäuerInnen von ihrem Land vertrieben und die anderen leben zwischen Repression und Vergiftungen durch massive Versprühung von Unkrautbekämpfungs- und Pflanzenschutzmitteln.

Der kleine Körper des elfjährigen Antonios, der fast nackt in seinem Zimmer im Hospital Regional von Encarnación sitzt, ist ein Bild des Elends. Sein Körper ist voller Hautwunden als Folge einer der vielen Vergiftungsfälle, worunter tausende BäuerInnenfamilien in den Sojezonen Paraguays leiden. Im Dezember 2003 wurden ungefähr 300 Familien im Departement Itapua, 270 km von Asunción, von zwei ansässigen Sojagrossproduzenten japanischer und deutscher Herkunft vergiftet, die ihre Anpflanzungen mit dem von Monsanto produzierten Glyphosphat und Paraquat besprühten. Wie uns Antonio Ocampos Mutter Ramona erzählt, etwa ein oder zwei Monate bevor die Familie das Kind ins Spital brachte bekam es Wunden auf der Haut. Antonio und andere ebenfalls vergiftete Freunde, nahmen ihr tägliches Bad in einem Bach in der Nähe ihrer Häuser, als ein Deutscher seine Sprühanlage für Unkrautbekämpfungsmittel reinigte. Aber die Landwirtschaftsgifte rufen nicht bloss Wunden auf der Haut der Kinder hervor, sie zerstören auch die Subsistenzlandwirtschaft, das Geflügel und das Vieh der BäuerInnen, und zwingt sie so oft zur Emigration in die Städte und zur Aufgabe ihres Landes, das dann den Sojahändlern in die Hände fällt.

Der 7. Januar 2003 war ein entscheidender Einschnitt in der aktuellen Geschichte der BäuerInnenbewegung Paraguays. An jenem Tag bestattete Patrona Talavera ihren kleinen Silvino, auch er elfjährig und im selben Departement von Unkrautbekämpfungsmitteln vergiftet. Fünf Tage vorher kehrte Silvino mit dem Velo nach Hause zurück, nachdem er Brot und Teigwaren für die Mahlzeit der Familie eingekauft hatte. Die Strasse führt durch Sojafelder, die fast bis vor die Türe seiner einfachen Behausung reichen. Er hatte das Pech, dass Herrmann Schelender gerade seine Felder besprühte. Just als Silvino vor der Sprühmaschine vorbei ging, aktivierte Schelender die Anlage und durchnässte das Kind. Kaum daheim, bereitete Patrona ahnungslos mit den von tödlichen Pflanzenschutzmitteln vergifteten Lebensmitteln die Mahlzeit zu. Nach einigen Stunden litt die ganze Familie wegen der ahnungslos eingenommenen Brühe an Übelkeit, Erbrechen und Kopfschmerzen. Sobald Silvino aus dem Spital entlassen wurde, kehrte er nach Hause zurück. Aber am selben Tag besprühte ein anderer Sojabauer, Alfredo Laustener, seine kaum 15 Meter vom Haus Silvinos entfernten Felder. Dieses Mal erholte sich das Kind nicht mehr und starb am nächsten Tag. Ein Teil seiner Familie (Silvino hatte elf Geschwister) und andere 20 Personen wurden zur Behandlung nach Asunción verbracht. Patrona machte sich auf einen schweren Weg und sie kam bis vor das Justizgericht. Dabei wurde sie von Conamuri (Coordinadora Nacional de Organizaciones de Mujeres Trabajado-

ras Rurales y Indigenas) unterstützt, zu der sie seit Jahren gehört. Durch ihre Beharrlichkeit erreichte sie etwas fast unmögliches für eine arme Frau vom Land: kurz nach Silvinos Tod, am 12. April 2004, verurteilte ein Gericht von Encarnación Laustener und Schelender zu je zwei Jahren Gefängnis und zur Bezahlung einer Entschädigung von 25 Millionen Guarani. Aber kurz danach legten die beiden Landwirte Berufung ein und die Verurteilung blieb ohne Folgen.

In Paraguay wurde genetisch veränderte Soja zum ersten Mal im Landwirtschaftsjahr 1999-2000 angepflanzt. Es ist die zweite Welle intensiver Landwirtschaft; die erst gab es in den '70iger Jahren mit der Ankunft der brasilianischen Landwirte. Diese verbreiteten die von den Südstaaten Brasiliens stammende traditionelle Soja. Die Verbreitung der Anpflanzungen ist unglaublich. 1995 wurden 800'000 Hektaren Land mit Soja angebaut; 2003 waren es fast 2 Millionen. In derselben Zeitspanne wuchs die Produktion von 2,3 Millionen Tonnen auf 4,5 Millionen an. Aber im selben Jahrzehnt verringerte sich die mit Baumwolle bepflanzte Fläche - wovon die kleinen und mittleren BäuerInnenbetriebe leben - um 20% während sich das Produktionsvolumen halbierte. Der Paraguaysche Soziologe Tomas Palau erklärt, dass die explosionsartige Verbreitung von Soja zwei Auswirkungen hatte: Umweltzerstörung durch die Vernichtung der letzten Waldgebiete im Osten der Region und die wahllose Anwendung von Pestiziden und Herbiziden; soziale Zerstörung dramatischen Ausmasses „in einem Land, das eben einen beschleunigten Verarmungsprozess hinter sich hat und nun auch die massive Vertreibung von BäuerInnenfamilien von ihrem Land erleiden muss“. 25% der BäuerInnen Paraguays leben in Armut. Das Land erlitt so gleich einen dreifachen Souveränitätsverlust: es hängt vom Export eines einzigen Produktes (Soja) ab, dessen Samen von einem einzigen Multi (Monsanto) geliefert werden; Verlust territorialer Souveränität, da grosse Flächen von Ausländern (vor allem Brasilianern) aufgekauft werden; Verlust an Ernährungssouveränität, da die Monokulturen den Subsistenzanbau der BäuerInnenfamilien verdrängen. 5% der Landesoberfläche, was aber ein bedeutender Teil der Agrarfläche ist, dienen dem Sojaanbau. Seit dem Tod von Silvino im Januar 03 wurde auf dem Land wegen der Ausbreitung der Sojapflanze die Konfliktsituation immer schlimmer. Ein Jahr später erreichte sie ihren Höhepunkt in der Gemeinschaft Ypekua im Departement Caaguazú. Am 20. Januar 2004 nahmen bewaffnete BäuerInnen einen Verband der Agrupación de Policías Ecológica y Rural (APER) unter Beschuss um die Versprühung von Landwirtschaftsgiften auf 70 Hektaren Sojafeldern zu verhindern. Am Tag danach wurde ein Lastwagen, der 50 BäuerInnen transportierte, die zur Unterstützung des Kampfes gegen die Versprühungen anreisten, von Mannschaften der APER mit M-16 Gewehren durchsiebt und es gab zwei Tote und zehn Verletzte. Im Februar beschlagnahmten BäuerInnen - zur Unterbindung der Versprühungen - Traktore, und für Sojaproduktion vorgesehene Felder gehen in Flammen auf. Am 16. März wird von der Mesa Coordinadora Nacional de Organizaciones Campesinas (MCNOC), eine der wichtigsten Organisationen des Landes, und von der Plenaria Popular Permanente, ein Zusammenschluss von Volksorganisationen und Linksparteien, zu Mobilisierungen mit der Parole „Por la Vida y la Soberania Nacional“ aufgerufen. Die Regierung von Nicanor Duarte Frutos antwortete mit der Kriminalisierung des Protestes und ging so weit die BäuerInnenorganisationen als „Guerilla“ zu bezeichnen. Von 1989 bis heute starben 90 für ihr Recht auf Land kämpfende BäuerInnen und 1500 stehen wegen mit dem sozialen Kampf verbundenen Vergehen unter Anklage. Am 30. September 2004 besuchte der Präsident Duarte Frutos sieben Siedlungen von landlosen BäuerInnen im Departement von San Pedro, eines der konfliktrichtigsten Gebiete des Landes. Er sagte ihnen sie sollte aufhören auf Ländereien einzudringen: „Zuletzt kommt es so weit, dass jemand kommt und eure Frauen und Töchter vergewaltigt und ihr werdet den Mund halten müssen. Sie werden euch eure eigene Medizin verabreichen, Gewalt“. Trotz der Drohungen bricht der Kampf der BäuerInnen nicht ein.

situation immer schlimmer. Ein Jahr später erreichte sie ihren Höhepunkt in der Gemeinschaft Ypekua im Departement Caaguazú. Am 20. Januar 2004 nahmen bewaffnete BäuerInnen einen Verband der Agrupación de Policías Ecológica y Rural (APER) unter Beschuss um die Versprühung von Landwirtschaftsgiften auf 70 Hektaren Sojafeldern zu verhindern. Am Tag danach wurde ein Lastwagen, der 50 BäuerInnen transportierte, die zur Unterstützung des Kampfes gegen die Versprühungen anreisten, von Mannschaften der APER mit M-16 Gewehren durchsiebt und es gab zwei Tote und zehn Verletzte. Im Februar beschlagnahmten BäuerInnen - zur Unterbindung der Versprühungen - Traktore, und für Sojaproduktion vorgesehene Felder gehen in Flammen auf. Am 16. März wird von der Mesa Coordinadora Nacional de Organizaciones Campesinas (MCNOC), eine der wichtigsten Organisationen des Landes, und von der Plenaria Popular Permanente, ein Zusammenschluss von Volksorganisationen und Linksparteien, zu Mobilisierungen mit der Parole „Por la Vida y la Soberania Nacional“ aufgerufen. Die Regierung von Nicanor Duarte Frutos antwortete mit der Kriminalisierung des Protestes und ging so weit die BäuerInnenorganisationen als „Guerilla“ zu bezeichnen. Von 1989 bis heute starben 90 für ihr Recht auf Land kämpfende BäuerInnen und 1500 stehen wegen mit dem sozialen Kampf verbundenen Vergehen unter Anklage. Am 30. September 2004 besuchte der Präsident Duarte Frutos sieben Siedlungen von landlosen BäuerInnen im Departement von San Pedro, eines der konfliktrichtigsten Gebiete des Landes. Er sagte ihnen sie sollte aufhören auf Ländereien einzudringen: „Zuletzt kommt es so weit, dass jemand kommt und eure Frauen und Töchter vergewaltigt und ihr werdet den Mund halten müssen. Sie werden euch eure eigene Medizin verabreichen, Gewalt“. Trotz der Drohungen bricht der Kampf der BäuerInnen nicht ein.

Inserat

die zeitung für
klassenkampf
frauenkampf
kommunismus



aufbau 

theorie & praxis
5x im jahr

Jahresabonnement CHF 25.-
www.aufbau.org: "abo bestellen"
oder post an: aufbau, "abo"
postfach 8663, CH-8036 Zürich